

FIONNUALA  
KEARNEY

Als ich  
dich  
verlor

ROMAN

PIPER

Fionnuala Kearney  
Als ich dich verlor



Fionnuala Kearney

# Als ich dich verlor

Roman

Übersetzung aus dem Englischen  
von Ulrike Thiesmeyer

**PIPER**

*Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.piper.de](http://www.piper.de)*

ISBN 978-3-492-50324-2

© dieser Ausgabe: Piper Verlag GmbH, München 2020

© Fionnuala Kearney 2016

Titel der Originalausgabe: »The day I lost you«, HarperCollins 2016

© der deutschsprachigen Ausgabe:

© Berlin Verlag in der Piper Verlag GmbH 2017

Covergestaltung: Favoritbüro München

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von Shutterstock.com genutzt

Printed in Germany



*Erster Teil*



## Prolog

Es gibt immer ein Davor und Danach. Einschneidende Momente, wenn das Leben unversehens aus dem Gleichgewicht gerät, wie ein hochaufgelöstes Foto aus feinsten Pixeln, das mit einem Mal verschwimmt und unscharf wird.

Der 7. Dezember 2014, der Tag, an dem es geschah, war nicht weiter bemerkenswert, ein Tag wie jeder andere. Ein arktisches Tiefdruckgebiet sorgte für klirrende Kälte, die mir ein taubes Gefühl in Fingern und Zehen bescherte, trotz Handschuhen und schaffellgefütterten Stiefeln, und der Himmel war wolkenlos, winterlich klar und kristallin-blau, nur hier und da von Kondensstreifen schlierig durchzogen.

Theo und ich waren zusammen auf dem Weihnachtsmarkt, wir verbrachten den ganzen Nachmittag am Irish-Coffee-Stand – die junge Belegschaft, das weiß ich noch, unfähig, eine ebene Schicht Sahne auf dem Kaffee hinzubekommen, war dafür eine Spur zu freigiebig mit dem Alkohol. Doch es war ja Advent, die Jahreszeit des allgemeinen Wohlwollens. Überall blinkten Lichterketten; selbstgebastelte Knallbonbons aus Klopapierrollen wurden entzweigerissen; Kinder sangen mit hohen, hellen Stimmen Weihnachtslieder; es gab frische Mince Pies aus fettigem Blätterteig, der überallhin krümelte und auf dem blankgebohrten Parkettboden der Schulaula festgetreten wurde, und ein intensiver Duft nach Zimt und Nelken lag in der Luft.

Ein rundum netter, amüsanter Nachmittag, meiner Erinnerung nach.

Als ich wieder zu Hause war, setzte ich Teewasser auf und drehte die Heizung hoch. Danach saß ich eine Zeitlang auf dem

Sofa, mit übergeschlagenen Beinen und einem Becher schwarzen Tee, an dem ich mir die Hände wärmte, und blickte hinaus in den dämmrigen Garten. So lieb ich sie auch hatte – Tage ohne Rose boten mir eine willkommene Verschnaufpause. Ihretwegen war ich sonst so eingespannt, dass es schon eine Wohltat war, einfach nur dazusitzen, zu *sein*, mich dem bloßen Nichtstun anheimzugeben. Bis zu dem Moment, als es an der Tür klingelte, ist es die Normalität dieses Tages, die sich mir eingepägt hat.

Es klingelte, doch ich rührte mich nicht – bis ich Dougs Stimme hörte, die durch den Briefschlitz drang. Erst da sprang ich auf, flink wie eine Gazelle.

»Jess. Ich bin's, Doug. Machst du bitte auf?«

Ich ging in den Flur hinaus, konnte ihn draußen auf der Veranda hören; er trat von einem Fuß auf den anderen. *Doug ist schon ewig nicht mehr bei mir vorbeigekommen.*

Mein Handy klingelte in der Tasche meiner Jacke, die an der Garderobe hing. Im Display sah ich seine Nummer. Mit anderen Worten, er hatte das Klingeln wahrscheinlich auch gehört.

»Mach bitte auf, Jess. Es ist wichtig.«

Ich nahm den Anruf an und beendete ihn gleich wieder per Tastendruck.

»Was ist los, was willst du?«, fragte ich, durch die vier soliden Holztafeln meiner Haustür.

»Ich muss mit dir sprechen. Bitte.« Bei dem letzten Wort schien ihm die Stimme zu versagen. Ich ließ den Riegel aufschnappen und öffnete die Tür.

Mein Exmann Doug, der Mann, den ich angeblich »mit meiner Liebe erdrückt« hatte, stand fröstelnd vor mir.

»Darf ich reinkommen?«

Ich warf einen Blick über seine Schulter, in der Erwartung, Carol dort zu sehen, seine Frau. Sie ließ ihn nie aus den Augen, war eigentlich immer an seiner Seite.

»Was willst du, Doug?«, fragte ich abermals.

»Darf ich reinkommen?«, wiederholte er.

Und da machte ich den Fehler, ihm in die Augen zu sehen; die kobaltblauen Augen, die Anna, unser einziges Kind, von ihm geerbt hatte, die gleichen Augen, die, eine Generation weiter, auch Rose hat. Das war der entscheidende Augenblick – zwischen dem, was war, und dem, was sein würde. Seine nächsten Worte pochten einen langsamen, rhythmischen Takt in meinem Kopf; jedes einzelne davon brannte sich mir ins Hirn wie eine Tätowierung, für immer. Und es geschieht etwas, wenn der Körper gezwungen ist, eine unerwünschte Neuigkeit zu hören; grausame, das Leben umwälzende Worte. Adrenalin schießt durch die Extremitäten, sorgt dafür, dass man sich weiter aufrecht hält, obwohl einem spontan zumute ist, als müsse man zu Boden sinken. Sorgt dafür, dass das Herz in der Brust weiterschlägt, obwohl es sich anfühlt, als wolle es in hundert Stücke zerspringen.

Dann knickten mir unvermittelt die Knie ein, es war, als würde ich gefällt. Mir brach am ganzen Leib der Schweiß aus, er quoll aus jeder Pore, ich spürte ihn an den Fingerspitzen. Würgende Angst überkam mich, als ich Doug in die Arme sank und sein vertrauter Duft mich umfing. Und so, von einem Moment zum nächsten, war nichts mehr wie zuvor. Die Welt, wie ich sie kannte, gab es nicht mehr.

